

# Vorschlag zur mediatorischen Begleitung des Endlagersuchprozesses für die Bundesrepublik Deutschland

Einführung:

Das Vertrauen in Ministerien und Fachbehörden, einen Endlagersuchprozess objektiv und neutral zu moderieren, ist aufgrund der Ereignisse in den vergangenen Jahrzehnten gering. Um so einen gesamtgesellschaftlichen Prozess, mit allen beteiligten Akteuren, von den großen EVU über die Ministerien, bis zu den Verbänden und Bürgerinitiativen, zu einem Konsens führen, bedarf es viel Erfahrung und eines guten Rufes.

Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) hat mit der Moderation und ihrem mediatorischen Wirken beim Prozess des Netzausbaus sowie durch die Erarbeitung des Pan N – Handlungsempfehlungen zum Netzausbau unter Beweis gestellt, dass alle relevanten gesellschaftlichen Einzelakteure und Gruppen, die von diesem Prozess betroffen sind, ihr vertrauen. Mit Geduld und Fingerspitzengefühl ist es der DUH gelungen, alle Beteiligten bis zuletzt im Boot zu behalten und ein gemeinsames Ergebnis zu erarbeiten.

Unter der Voraussetzung, dass das BMU und das BMWi die DUH finanziell und personell in die Lage versetzen einen solchen Prozess über einen langen Zeitraum zu moderieren und zu begleiten, schlagen wir folgendes Vorgehen vor:

## 1. Beendigung des Endlagerprojektes Gorleben

Nach den von BGR und AK-End erarbeiteten Kriterien, scheidet Gorleben aus wissenschaftlichen Gründen aus einer Endlagersuche in Deutschland aus. Das Salz des Gorlebener Salzstockes ist als Wirtsgestein für hochradioaktiven Atommüll ungeeignet. Z.B. Vergleich mit den Standort-Alternativen, die 1994 und 1995 von der BGR erarbeitet wurden.

## 2. Fehler der Vergangenheit aufarbeiten

Zu einem neuen und offenen Endlagersuchprozess gehört auch das Eingeständnis von Fehlern und ein offensiver transparenter Dialog um aus diesen zu lernen. Es ist wichtig, vor einem Neuanfang die gemachten Fehler bei den bisherigen Atommüllstandorten aufzuarbeiten. Dabei können auch die Ergebnisse des Asse und Gorleben-Untersuchungsausschuss hilfreich sein.

## 3. Auswahlverfahren entwickeln

Nach Aufarbeitung der Fehler aus der Vergangenheit gilt es ein Verfahren zu entwickeln, wie eine breite gesellschaftliche Debatte über die Atommüll-Entsorgung so organisiert werden kann, dass sie möglichst transparent und partizipativ abläuft.

## 4. Lagermethode klären

Oberirdisch oder unterirdisch? Rückholbar, bergbar oder für immer verschlossen? Die verschiedenen Lagerkonzepte für Atommüll mit ihren Vor- und Nachteilen sollen auf den Prüfstand gestellt werden. Am Ende des Diskussionsprozesses muss eine gesellschaftlich breit getragene Entscheidung zur Methode getroffen werden.

## 5. Kriterien für Standortsuche entwickeln

Für die ausgewählte Lagermethode müssen standortunabhängige Kriterien entwickelt werden, die erfüllt sein müssen, um einen Standort in die engere Wahl zu nehmen. Diese müssen sich an den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen messen lassen.

## 6. Standorte benennen und untersuchen

Erst wenn Lagermethode, Kriterien und ein gesellschaftlich integratives Auswahlverfahren feststehen, kann eine Standortsuche erfolgreich sein. Es darf nicht der selbe fatale Fehler gemacht werden wie in der Vergangenheit, voreilig mögliche Standorte zu benennen und dann die Prüfkriterien an die Standorte anzupassen und somit eine Bewertung der Standorte durch neutrale Kriterien schon im Vorfeld auszuschließen.